

Landwirtschaftskammer Niedersachsen  
14. Unternehmertag am 29. Oktober 2013 in Oldenburg

## **Quo vadis? - Wie geht es weiter auf den Höfen?**

Hubertus Berges

Landwirt und Vorsitzender des Kreislandvolkverbandes Cloppenburg e.V.

Die Region Weser-Ems hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der leistungsfähigsten Agrarwirtschaftsräume der Welt entwickelt. Basis für ein international agierendes Agribusiness ist und bleibt die landwirtschaftliche Produktion auf unseren Betrieben. Unsere Betriebsstrukturen sind sehr heterogen, was sowohl die Größe, als auch die Betriebszweige betrifft.

Durch den Strukturwandel der vergangenen Jahrzehnte ist bei den verbliebenen Betrieben der einzelbetriebliche Spezialisierungsgrad deutlich gestiegen. Gleichzeitig sind diese Betriebe stark gewachsen.

Einzelbetriebliches Wachstum ist kein Selbstzweck, sondern eine Notwendigkeit, um speziell bei Haupterwerbsbetrieben die Basis zu halten, Landwirtschaft auch im Vollerwerb weiter betreiben zu können. Zu- und Nebenerwerbsbetriebe haben hier eventuell eine etwas anders gelagerte Ausgangssituation, es kommt sehr stark auf die individuelle einzelbetriebliche Situation vor Ort an.

Starkes einzelbetriebliches Wachstum wird in der gesellschaftlichen Wahrnehmung besonders in den letzten Jahren immer kritischer gesehen. „Irgendwann muss das doch mal ein Ende haben“ heißt es dann lapidar. Die Frage ist, in wieweit wir uns eine Strukturkonservierung leisten können, ohne die Basis unseres Wirtschaftens zu gefährden. Dabei sind die zum Teil stark kritisierten Wachstumsbetriebe noch am besten in der Lage, einen gewissen Wachstumsstillstand hinzunehmen, eben weil sie schon eine gewisse Größe haben.

Die spannende Frage, die sich stellt, ist: Was ist eigentlich klein, was ist groß und vor allem was ist zu groß? Größe ist nicht alles und außerdem nicht zu definieren, aber ohne eine gewisse Basisausstattung eines Betriebes ist es schwierig, zu wirtschaften. Man wird sich auch nicht der Illusion hingeben dürfen, den Strukturwandel aufzuhalten, man könnte ihn verlangsamen, aber nicht aufhalten. Außerdem werden zukünftige staatliche Regulierungen doch eher das Gegenteil erreichen, denn durch steigende Auflagen wird der Strukturwandel beschleunigt. Sehen Sie sich die Sauenbestände an, ein beispielloser Strukturwandel war das Ergebnis der jüngsten Auflagen.

Einer weiteren Ausdehnung der Tierbestände in den Veredelungszentren werden immer engere Grenzen gesetzt. Daraus resultieren schließlich immer höhere Auflagen bei der Genehmigung von neuen Ställen. Es sind aber auch die betriebswirtschaftlichen Kalkulationen, die ein (weiteres)Wachstum begrenzen. Ein Beispiel: 2000 Schweinemastplätze, gewerblich betrieben mit Gülleabfuhr und Abluftwäscher: Die zusätzlichen Kosten summieren sich ganz schnell auf über 10€ je verkauftem Schwein.

In der Vergangenheit kam es bei der Erweiterung der Betriebe zu Kostendegressionen, die die Produktion insgesamt kostengünstiger machten. Gegenwärtig können die Produktionskosten durch eine Erweiterung nicht automatisch mehr gesenkt werden, sondern wirken teilweise sogar gesamtkostensteigernd. Dennoch: Einzelbetriebliches Wachstum wird es auch weiterhin geben.

Quantitatives Wachstum wird speziell in unserer Region dann eher über Zupacht oder Zukauf von Ställen erfolgen, vereinzelt aber auch noch über Neubau bzw. Modernisierung vorhandener Ställe.

Beim oft zitierten qualitativem Wachstum besteht die Möglichkeit, die vorhandene Produktion zu optimieren getreu dem Amerikanischem Motto „first make it big, then make it beautiful“. Beispielsweise könnte die Initiative Tierwohl für schweinehaltende Betriebe eine Möglichkeit bieten, qualitativ zu wachsen, wobei es auch genügend kritische Stimmen gibt, die diese Initiative zu recht eher kritisch betrachten.

Es gibt verschiedene Optionen, einen Betrieb weiterzuführen. Vier unterschiedliche Szenarien sollen dieses exemplarisch beschreiben:

1. Intensives betriebliches Wachstum
2. Verhaltene betriebliches Wachstum
3. Abwartendes Verhalten
4. Ausstieg aus der landwirtschaftlichen Produktion

Bei der ersten Variante führen Höchstleistungen in der Produktion kombiniert mit einem Top Management dazu, dass auch relativ teure und risikoreichere Investitionen erfolgreich sind. Der Fremdkapitaleinsatz ist dabei hoch, Chancen und Risiken liegen dicht beieinander.

Variante zwei wird eher durch Risikoreduzierung charakterisiert, die Produktionsleistungen sind solide, es ist ein Produktionsrisiko dahingehend einkalkuliert, dass auch ohne absolute Höchstleistungen der Betrieb wirtschaftlich stabil läuft. Der Fremdkapitaleinsatz ist geringer, als bei eins, aber dennoch auch in nicht unerheblichem Maße vorhanden.

Die dritte Variante beschreibt häufig den Betriebstyp, der sich kurz vor einem Generationswechsel befindet, wo aber noch nicht ganz klar ist, wohin die Reise geht: Bleibt man Vollerwerbsbetrieb und investiert stärker oder sichert man den aktuellen Bestand.

Viertens gibt es auch Ausstiegsbetriebe, die sich dabei genauso unternehmerisch verhalten, indem dieser Ausstieg nicht planlos erfolgt, sondern ganz konsequent schon so vorbereitet ist, dass z.B. Ersatzinvestitionen vorrausschauend schon reduziert wurden und man bewusst etwa die Abschreibungszeiträume der Stallungen überschreitet, denn so kann man auch noch eine Zeit lang mit geringeren Kosten wirtschaften.

Häufig fällt es schwer, einen Betrieb genau in eine dieser vier Varianten einzuteilen, es gibt natürlich verschiedene Mischsituationen, die dazwischen liegen. Wichtig ist, dass es mehr denn je von der wirtschaftenden Person, bzw. von der Familie aber natürlich auch von der betrieblichen Ausgangssituation abhängt, wie der Betrieb weitergeführt wird.

Eine solide Berufsausbildung und ständige Weiterbildung der agierenden Personen wird in der Zukunft noch wichtiger sein, um erfolgreich zu wirtschaften.